

Anhang - Sachanalyse:

Die Analyse der Fakten zum Themenkomplex Bundeswehr in Rheine erfolgt hier etwas ausführlicher, um einen gemeinsamen Orientierungsrahmen für die Zeitzeugen zu haben, deren eigene Erfahrungen mittlerweile auch schon länger zurück liegen und bei denen die Erwähnung von Details oft vergessene Erinnerungen mobilisiert. Auch kann man nach drei Jahrzehnten Umbau der Bundeswehr die Kenntnis über die älteren Strukturen und die Übersicht über die Vielfalt aufeinanderfolgender Transformationen nicht voraussetzen, erst recht nicht in einer zivilen Öffentlichkeit.

a) Sicherheitspolitischer Hintergrund

Die in Rheine stationierten Einheiten des Heeres und der Luftwaffe sowie der niederländischen Partner standen in einem sicherheitspolitischen Kontext und Wandel, der sich nach Jahrzehnten vor allem für die heutigen Generationen in ihren Zusammenhängen nicht mehr ohne weiteres erschließt, auch wenn Zeitzeugen im Militär und in der Bürgerschaft noch viele Erinnerungen mit sich tragen.

Im Jahre 1955 trat die Bundesrepublik Deutschland dem westlichen Verteidigungsbündnis der NATO bei und begann wieder mit der Aufstellung eigener Streitkräfte. Die Pläne sahen einen deutschen Verteidigungsbeitrag von maximal 500.000 Soldaten vor, der in wenigen Jahren aufgebaut werden sollte. Die damalige Regierung Adenauer wollte die neue Bundeswehr möglichst rasch auf diesen Zielumfang aufwachsen lassen, um das Konzept einer Integration der westlichen Staaten voranzutreiben und das politische Gewicht der jungen Republik in der westlichen Gemeinschaft zu erhöhen.

Grundidee der militärischen Strategie und Sicherheitspolitik in der Ära der Ost-West-Konfrontation war es, einen Angriff des Warschauer Paktes und die Austragung eines Krieges auf dem Gebiet der Bündnisstaaten um jeden Preis zu verhindern. Dies wollte man durch eine glaubwürdige Abschreckung auf allen Ebenen sicherstellen und jeden Angreifer einem hohen Risiko für sich, seine Truppen und seine Länder aussetzen. Dazu gehörte eine breite Palette konventioneller und nuklearer Kräfte. Nuklearwaffen waren schon auf Divisionsebene eingebunden, um zu signalisieren, dass ihr Einsatz zu jeder Zeit und auf allen Stufen möglich sein konnte, die angreifenden Kräfte immer unter nuklearem Risiko standen und umgekehrt der Gegner vom Einsatz nuklearer Waffen gegen die eigenen NATO-Truppen durch die Möglichkeit einer

angemessenen nuklearen Gegenreaktion abgehalten werden sollte. Kriegführung gegeneinander war somit für beide Seiten ein zu hohes Risiko, sofern die Kontrahenten rational handelten! Im Jahre 1967 wurden diese militärischen Instrumente etwas stärker differenziert als die NATO vom Prinzip der Massiven Vergeltung zur Flexiblen Reaktion übergang und die konventionelle Verteidigungsfähigkeit stärker gewichtet.

Im Vorfeld der Wiederbewaffnung ging man bei der Erarbeitung eines Verteidigungskonzepts für die Bundesrepublik von zwei Verteidigungsschwerpunkten im Norden und Süden aus, die weitgehend autark sein sollten. Dem entsprach die NATO-Gliederung von zwei Heeresgruppen: der Northern Army Group NORTHAG und der Central Army Group CENTAG und zwei taktischen Luftflotten (2. und 4. ATAF). Bei der Bundesluftwaffe entsprach man dieser Struktur durch Bildung von zwei weitgehend unabhängigen Luftwaffengruppen (Nord in Münster, Süd in Karlsruhe).

Höchste nationale Führungsebene bei den deutschen Landstreitkräften waren in der Phase 1956- 1992 die drei Korps, auf welche die zwölf Divisionen der Bundeswehr verteilt waren. Das I. Korps (Stab in Münster) bildete in der norddeutschen Tiefebene mit den Divisionen 1, 3 und 11 den stärksten Verband innerhalb der "Schichttorte" der von Norden nach Süden aufgereihten alliierten NATO-Korps. Die 7. Division gehörte truppendienstlich bis 1972 zum III. Korps, war aber einsatzmäßig der NATO-Heeresgruppe Nord als „Feuerwehr“ für die Reserve zugeordnet. Für Schleswig-Holstein gab es eine Sonderregelung für die dortige 6. Panzergrenadierdivision im Rahmen des deutsch-dänischen NATO-Korps LANDJUT.

Das Feldheer stellte mit zwölf Divisionen die Masse des westdeutschen Verteidigungsbeitrages für die NATO-Landstreitkräfte. Die Masse der Panzer-, Infanterie- und Artillerieeinheiten verteilte sich auf 36 geplante Brigaden. Zusätzlich verfügten jedes Korps und jede Division über weitere selbstständige Verbände zur Führung, Kampfunterstützung und Versorgung.

Die Luftwaffe hatte unter dem Dach der Luftwaffengruppen Nord (Münster) und Süd (Karlsruhe) die Masse ihrer Einsatz- und Unterstützungskräfte in Divisionen gegliedert, die ab 1968 von sieben auf vier reduziert wurden. Um 1970 wurde mit der Luftwaffenstruktur 3 die Unterstützungsebene (Logistik, Fernmelder, Ausbildung etc.) aus den Divisionen ausgegliedert und in den beiden Luftwaffenunterstützungsgruppen Nord (Münster) und Süd (Karlsruhe) zusammengefasst, welche an die Stelle der Luftwaffengruppenstäbe traten. Die vier Luftwaffendivisionen unterstanden nun dem Luftflottenkommando in

Wahn und waren im Norden und Süden jeweils in eine Luftangriffsdivision (1. 3.) und eine Luftverteidigungsdivision (2. 4.) differenziert, die weiterhin in die integrierte NATO-Führung der 2. und 4. Taktischen Luftflotte (ATAF) eingebunden waren. Für die Lufttransportkomponente entstand 1968 ein eigenständiges Kommando auf Divisionsebene in Münster, das erst 2010 zugunsten des Europäischen Lufttransportkommandos aufgelöst wurde.

Der 3. Luftwaffendivision, deren Hauptquartier ursprünglich ebenfalls in Münster beheimatet war, unterstanden bis 1968 unterschiedliche Einsatzverbände, überwiegend in Nordrhein-Westfalen. Die schrittweise Verlegung der 3. Luftwaffendivision nach Kalkar war um 1970 abgeschlossen. Dort erfolgte in einem NATO-Bunker unter dem Paulsberg bei Uedem die Einsatzführung für die Luftangriffsverbände im Norden (Jagdbomber, Aufklärer, Flugkörper Pershing I), darunter das Jagdbombergeschwader 36 in Dreierwalde. Am Standort Kalkar/Uedem befindet sich heute die einzige verbliebene operative Führungszentrale der Luftwaffe.

Neben dem Geschwader in Dreierwalde, den Stäben in Münster, den Flugabwehrraketeneinheiten in Datteln und Ennigerloh-Westkirchen gab es im Münsterland auch Fernmeldekräfte der Luftwaffe für ihre Stäbe und den Betrieb zahlreicher kleiner Fernmelderelais oder -schaltstationen für das eigene bundesweite Richtfunknetz in Reken, Seppenrade, Beckum, Iburg, Wettringen, Ottenstein, Bocholt und in den Luftwaffenkasernen. Sie gehörten nacheinander zum Fernmelderegiment 11 in Osnabrück und Kalkar, dem Fernmeldesektor 112 in Münster und zuletzt noch für wenige Jahre zur Streitkräftebasis, bevor eine Dienstleistungsgesellschaft der Bundeswehr den Betrieb eines bundeswehrgemeinsamen Fernmelde- und IT-Netzes übernahm. Die weit dislozierten Fernmeldestationen wurden geräumt. Die für das ehemalige Lufttransportkommando eingerichteten Funkstellen in Warendorf-Milte und Albersloh, werden übrigens auch heute noch für die weiträumige Kommunikation der Luftwaffe und des SAR-Dienstes betrieben.

Die Reorganisationen der Luftwaffe im Rahmen des Umbaus nach 1990 (Strukturen 4 und 5) sind hier nicht mehr von großem Interesse, da sie mit dem schrittweisen Rückzug der Luftwaffe aus dem Münsterland verbunden waren. Seit 1994 beschränkte man sich auf ein zentrales Unterstützungskommando in Köln-Wahn und löste den Stab der Luftwaffenunterstützungsgruppe Nord in Münster auf. Das Jagdgeschwader 72 und die ihr nachfolgende Fluglehrgruppe in Dreierwalde wurde der 1994 in Berlin-Gatow aufgestellten „neuen“ 3.

Luftwaffendivision unterstellt, die dann wie die Fluglehrgruppe auch 2006 aufgelöst wurde. Nach 2011 gab es keine Luftwaffendivisionen mehr.

Für die territorialen Verteidigungsaufgaben wurden in Anlehnung an die Ländergrenzen fünf Wehrbereichskommandos mit ca. 30 Verteidigungsbezirks- und ca. 80 Verteidigungskreiskommandos unter Führung eines zentralen TV-Kommando (Bad Godesberg) gebildet. 1969 fiel dies Kommando weg und das Territorialheer wurde in die Teilstreitkraft Heer eingegliedert. Das Territorialheer, das in Krieg und Frieden unter nationalem Befehl stand, behielt aber eine eigene Struktur, zu der jetzt noch in Anlehnung an die NATO-Heeresgruppen Nord, Mitte und für die Verteidigung der Ostseezugänge die Stäbe von drei Territorialkommandos (Nord, Süd, Schleswig-Holstein) traten. Das Territorialheer stellte auch einige aktive Kampfverbände und Pionier-, Fernmelde-, Feldjäger- und Versorgungseinheiten, vor allem aber eine Vielzahl von Geräteeinheiten für Sicherungs-, Pionier-, Fernmelde-, Sanitäts- und Logistikaufgaben auf. Die Reservisten des Territorialheeres stellten einen großen Anteil der Mobilmachungsstärke von über 1,3 Millionen Bundeswehrsoldaten.

Der rasche Aufbau der Bundeswehr in der beschriebenen Größenordnung war eine besondere Herausforderung. Die vorhandene militärische Infrastruktur aus den Jahren vor 1945 wurde stark von den Alliierten beansprucht oder bereits zivil genutzt. In Rheine konnte die Damloupkaserne aus der Vorkriegszeit von der Bundeswehr übernommen werden. Die Rückführung in eine militärische Nutzung durch den Bund war in diesen kurzen Zeiträumen nicht immer zu gewährleisten. Aus diesem Grunde wurden zahlreiche Kasernenneubauten unumgänglich. Es entstand eine große Zahl von neuen Standorten in Klein- und Mittelstädten, die bisher oft keine Garnison besessen hatten. Motive für die Standortwahl waren u.a. günstige Bedingungen für den Grunderwerb, operative Überlegungen, aber auch die Einstellung der Kommunen gegenüber der Truppe. Die Masse der Neubauten wurde in den Jahren 1958 bis 1966 fertiggestellt. So entstanden in Rheine die neuen Kasernen in Bentlage und Gellendorf und die General-Wever-Kaserne der Luftwaffe. Für die Luftwaffe und Heeresflieger entstanden Fliegerhorste oft auf ehemaligen Flugplätzen der Wehrmacht wie in Dreierwalde und Bentlage. Nachdem die dringende Unterbringungsfrage geklärt war, musste die militärische Infrastruktur ausgebaut werden, sowohl auf ehemaligen militärischen Arealen wie auch neu erworbenen Flächen.

Vordringlich waren die Stellungsgebiete für die Flugabwehrraketeneinheiten der Luftverteidigung, die auch topographische Gesichtspunkte berücksichtigen

mussten, wie z.B. auf dem Schöppinger Berg, beim Flugplatz Bentlage, oder in der Nähe des Luftbodenschießplatzes Nordhorn-Range. Eine erste Stellung der Niederländer mit dem Waffensystem Nike konnte 1960 auf dem Militärgelände des Flugplatzes von Handorf eingerichtet werden und in Rheine baute man zu Ausbildungszwecken Nike-Gerät 1961 erst einmal auf dem Hof der Damloupkaserne auf, bis dann ab 1962 mit NATO-Mitteln die unten genannten Stellungsgebiete nach taktischen Gesichtspunkten errichtet wurden.

Erste Depots nutzten oft leere Fabrikhallen wie in Greven, wurden dann aber schrittweise nach militärischen Planungsvorgaben auf der grünen Wiese für Munition und Gerät errichtet wie in Ochtrup, am Kanalhafen, Lünten und in den 80er Jahren in Saerbeck. Weniger auffällig war die Fernmeldestruktur, wie zum Beispiel die Richtfunkstationen des Fernmeldenetzes der Luftwaffe in Wettringen oder Ottenstein oder die noch heute genutzten Antennenanlagen in Milte und Albersloh.

Die hier beschriebenen Strukturen waren mit der politischen Wende ab 1990 überholt. Es folgte ein wechselhafter Umbauprozess, der bis heute andauert.

Mit der Wiedervereinigung 1990 war die geordnete Übernahme der NVA sicherzustellen, die Reduktion der Bundeswehr im Westen und Osten auf die Höchstgrenze von 370.000 Soldaten einzuleiten und zugleich die neue Bundeswehr im Osten aufzubauen. Angesichts der veränderten Bedrohungslage und den Kosten der Einheit war von langfristig geringeren Finanzmitteln für den Einzelplan 14 im Bundeshaushalt auszugehen.

Sehr schnell wurde aber auch deutlich, dass die veränderte Weltlage der Bundesrepublik auch weiterhin eine wichtige militärische Rolle in Europa zuweisen und man künftig von ihr auch ein stärkeres internationales militärisches Engagement erwarten würde. In dem Maße wie das unmittelbare Risiko eines Großkonflikts in Mitteleuropa geschwunden war, stieg die Wahrscheinlichkeit eines realen Bundeswehreinsatzes an anderen Orten. Hatte vorher die Vorsorge für den nicht auszuschließenden, aber irgendwie immer doch auch Fiktion bleibenden Abwehrkampf an der innerdeutschen Grenze alle Planungen bestimmt, so waren in den 90er Jahren ganz plötzlich sehr praktische Überlegungen für einen tatsächlichen Einsatz unterhalb der Schwelle eines Großkonfliktes außerhalb der eigenen Grenzen anzustellen.

Zu Beginn der 90iger Jahre stand die politische und militärische Führung unter dem Druck, sehr schnell über die Reduktion der Truppe entscheiden zu müssen. Dabei konnte man nicht nur nach militärischer Zweckmäßigkeit vorgehen, sondern hatte regionale Strukturpolitik ebenso zu berücksichtigen wie die

durch die Wehrpflicht gebotene Notwendigkeit einer breiten Präsenz in den alten und neuen Ländern. Die Aufgabe von Standorten stand unter großer politischer Einflussnahme. Die erste große Reduzierungsentscheidung 1991 wurde noch von Verteidigungsminister Stoltenberg, getroffen, die Realisierung oblag aber seinem Nachfolger Rühe. Unübersehbar war die Neigung zur Erhaltung von Einheiten und Standorten auf Kosten der Wirtschaftlichkeit und Substanz. So machte man das im strukturschwachen Hümmling (Emsland) liegende Nachschubbataillon SW 120 Werlte zum Transportbataillon der neuen Logistikbrigade 1 und reduzierte das in dieser Rolle seit Jahrzehnten bewährte und günstiger stationierte Transportbataillon 170 in Rheine auf einen Mobilmachungsausbildungsverband, der aber eine aktive Schwerlasttransportkompanie behielt, um als Bataillon noch eine Existenzberechtigung zu haben.

Eine entscheidende Veränderung ergab sich in dieser Phase des Umbaus unter Minister Rühe durch die wachsenden Anforderungen der Auslandseinsätze aufgrund der Erfahrungen in Somalia 1993 und vor allem auf dem Balkan. Die Truppe benötigte voll einsatzbereite Kräfte, andererseits wollte man sich wegen des weiterhin gültigen Auftrages zur Landesverteidigung nicht von der Option eines Aufwuchses einer größeren Zahl von Truppen aus einem kleineren aktiven Kader trennen. Das ab 1996 verfolgte Konzept erhielt den Namen „Heer für neue Aufgaben“. So teilte man die Streitkräfte in voll präsente Krisenreaktions (KRK)- und weniger präsente Hauptverteidigungskräfte (HVK).

KRK-Kräfte hatten einen höheren Anteil von freiwilligen Soldaten, während die Masse der Wehrpflichtigen in den Hauptverteidigungskräften diente, auch wenn man durch „Vermaschung“ eine Zwei-Klassen-Armee vermeiden wollte.

Die zahlenmäßig starken und im Münsterland besonders vertretenen Korpstruppen wurden schrittweise aufgelöst oder auf die Divisionen verteilt.

Bis Mitte der 90er Jahre wurden wiederholt Modifikationen der Struktur-entscheidungen "nachgelegt" und führten zu großer Verunsicherung in der Truppe. So war die teilweise noch auf Planungen der 80er Jahre zurückgehende Heeresstruktur 5 nur von kurzer Dauer und mündete schließlich ab 1996 in das Konzept "Heer für neue Aufgaben", das aber nach 2001 mit neuen Entscheidungen zur „Bundeswehr der Zukunft“ auch zur Makulatur wurde.

Von der im Zwei-plus-Vier-Vertrag vereinbarten Zielgröße von 370.000 aktiven Soldaten hatte man sich schon vorher in der praktischen Umsetzung verabschiedet. Mittlerweile ist die Sollstärke auf 185.000 gesunken.

Die nach dem Regierungswechsel von 1998 vorbereitete Bundeswehrreform war wie alle Reformen der Vergangenheit ebenso eine Anpassung der Strukturen an die knappen Mittel wie an die sicherheitspolitische Lage. Aus den sicherheitspolitischen Vorgaben ergaben sich für das Heer folgende Aufgaben: Der Auftrag der Landesverteidigung blieb grundsätzlich erhalten. Dabei ging es aber kaum noch um einen damals nicht mehr vorstellbaren Großkonflikt in Mitteleuropa, sondern um einen angemessenen deutschen Beitrag zur Sicherung des ganzen Bündnisgebietes an seiner Peripherie. Vor allem aber ging es in zunehmendem Maße auch um internationale Friedenseinsätze.

Bündnisverteidigung und Friedensmissionen finden in jedem Fall außerhalb des deutschen Territoriums statt. Auf deutschem Boden hat das Heer einsatzbereite Kräfte bereitzuhalten, auszubilden, zu unterstützen und zu ergänzen, um entsprechende Kontingente zur Friedenssicherung und Bündnisverteidigung entsenden zu können. Es kam 2001 unter Minister Scharping zu durchgreifenden Strukturentscheidungen, die eine Phase neuer massiver Reduktionen und Umorganisationen einleitete, welche die Gestalt der Bundeswehr wesentlich veränderten. Dieser Prozess kam auch unter seinen Nachfolgern Struck, Jung, Guttenberg und de Maiziére nicht mehr zum Stillstand, auch wenn die Schlagworte des Truppenabbaus und Truppenumbaus immer wieder wechselten.

In der Struktur wuchsen zwei neue Organisationsbereiche auf, die teilstreitkräfteübergreifende Aufgaben wahrnehmen sollten: die Streitkräftebasis und der zentrale Sanitätsdienst. So gehört das ab 2017 in Rheine aufgestellte Sanitätsregiment 4 zum zentralen Sanitätsdienst der Bundeswehr. Kleine Teile der im Raum Rheine einst stark vertretenen Logistik, überlebten wenige Jahre bis etwa 2007 in Lingen noch als Teil der Streitkräftebasis. Die heute noch vorhandenen Depots in Ochtrup, Epe und Rheine-Kanalhafen gehören heute zum Logistikkommando der Streitkräftebasis. Das Territorialheer übernahm auch die Aufgaben des 1994 aufgelösten Territorialheeres, das in den Kreisstädten durch nicht aktive Verbindungsstäbe für zivilmilitärische Zusammenarbeit unter dem Dach des Landeskommandos in Düsseldorf vertreten ist. Diese können bei Bedarf mit ihren Reserveoffizieren und -unteroffizieren zusammentreten. Heimatschutzeinheiten gibt es anders als in früheren Jahren gegenwärtig im Raum Rheine nicht, aber in Münster wird gegenwärtig der Stab des Heimatschutzregiments 2 zusammengestellt. Für die Betreuung von Reservisten gibt es in Bentlage eine Geschäftsstelle des Reservistenverbandes, der in seinen Vereinsgliederungen noch die Strukturen vor 1990 spiegelt.

Die Aufgabe von Standorten bedingte einen großen Bedarf an Konversion für die aufgegebenen militärischen Objekte in Hopsten-Dreierwalde, Rheine (General-Wever-Kaserne, Kaserne Gellendorf), Dülmen, Coesfeld – Flamschen und Borken. Zeitgleich beschleunigte sich auch der Truppenabzug der Briten, der bis 2020 abgeschlossen sein sollte. Das Münsterland wurde zunehmend zum „weißen Fleck“ der Militärpräsenz.

Die 2017 erfolgte Bildung eines sechsten Organisationsbereiches, wo man aus den anderen Teilstreitkräften Teile der Führungsunterstützung, wie Fernmelde- weitverkehr, strategische Aufklärung, operative Kommunikation und den Militärgeographiedienst, mit den neuen Komponenten der Cyberkriegführung im Organisationsbereich Kommando Cyberinformationsraum zusammenführte. Diese Maßnahmen waren für unsere Region aber kaum relevant.

Der Standort Rheine - Bentlage wurde nach dem endgültigen Abzug der Heeresflieger 2017 durch die Aufstellung des Sanitätsregiments 4 noch rechtzeitig gerettet. Die Ministerinnen von der Leyen und Kramp-Karrenbauer bemühten sich um eine Trendwende Richtung Landesverteidigung, hatten aber noch nicht den notwendigen Rückhalt in Politik und Gesellschaft, trotz der Einverleibung der Krim durch Russland 2014. Seit dem Angriff auf die Ukraine steht in der „Zeitenwende“ die Landesverteidigung wieder ganz oben auf der Tagesordnung, die nun Ministerin Lamprecht umsetzen muss. Die im Fähigkeitsprofil für 2031 vorgesehene Ertüchtigung von drei Divisionen und Wiederaufstellung von Korpstruppen wird sicher auch die verbliebenen Hauptstandorte Münster-Handorf, Ahlen, Unna und Augustdorf betreffen und für die Theodor-Blank-Kaserne sind gelegentlich auch weitere neue Einheiten im Gespräch. Künftig könnten auch wieder neue Luftverteidigungseinheiten von Heer oder Luftwaffe in NRW und Niedersachsen stationiert werden.

b) Logistik in und um Rheine

Münster war durchweg Hauptquartier des I. Korps, aus dem sich der heutige multinationale Korpsstab am Schlossplatz entwickelte. Neben den unterstellten Divisionen standen dem Korps auch eine umfangreiche Zahl von Bataillonen in Divisionsstärke für Unterstützungsaufgaben zur Verfügung: Artillerie, Pioniere, Führungsunterstützung (Fernmelder), Heeresflieger, Flugabwehr, Sanität, Nachschub und Instandsetzung gegliedert in Korpskommandos, deren Stäbe zum großen Teil in Münster beheimatet waren. Das Nachschubkommando 1 wurde allerdings in Rheine stationiert, zuerst in Bentlage, dann in Gellendorf. Das Instandsetzungskommando 1 befand sich bis 1994 in Bielefeld, das Heeresfliegerkommando 1 bis 1984 in Münster-Handorf, dann in Rheine.

Die Logistiktruppen des Korpsnachschubkommandos 1 lagen in Rheine - Gellendorf und in der Theodor-Blank-Kaserne Rheine Bentlage mit einzelnen Kompanien in Dülmen und Wesel. Das seit 1959 in Gellendorf beheimatete Nachschubbataillon 110 versorgte die Korpstruppen mit Mengenverbrauchsgütern (Munition, Betriebsstoff) und Einzelverbrauchsgütern (Ersatzteilen). Das Transportbataillon 170 leistete mit seinen Zehntonnern und Tankkesselwagen Transportaufträge im Korpsgebiet und diente der Schwerpunktbildung, das Instandsetzungsbataillon 120 in Rheine und Dülmen diente der Materialerhaltung in den Korpstruppen. Das Instandsetzungsbataillon 110, das aus dem technischen Bataillon Sonderwaffen 160 in Delmenhorst entstanden war, betreute von Coesfeld und Wesel aus elektronisches Gerät, Lenkwaffen und Spezialausstattungen. Die ca. 16 - 20 Korpsdepots lagerten Mengenverbrauchsgüter im rückwärtigen Gebiet des vorgesehenen Korpsgefechtstreifens in Niedersachsen zwischen Hannover und Lüneburg, außerdem gab es noch nichtaktive Einheiten, wie das nicht aktive Transportbataillon 180 . Der Vollständigkeit halber sei auch erwähnt, dass für den Betriebsstofftransport zeitweise noch der Rahmen für ein eigenes Bataillon mit der Nummer 190 bestand , bevor es 1971 in das Transportbataillon 170 eingegliedert wurde.

Die Fusion des Nachschubkommandos 1 des Korps in Rheine mit dem territorialen Versorgungskommando 800 in Lingen führte 1994 zur Logistikbrigade 1 Lingen mit dem teilaktiven Nachschubbataillon 110, nicht aktiven Nachschubbataillon 805, dem Transportbataillon 120, teilaktiven Transportbataillon 170, nicht aktiven Transportbataillon 802, 720 und 493, den Depots des ehemaligen Versorgungskommandos und z.T. auch noch einigen Korpsdepots. Nur kurze Zeit wurden 1994 - 1996 die logistischen Einheiten in Rheine und Coesfeld im Instandsetzungsregiment 11 Rheine, Nachschubtransportregiment 12 Rheine und der Geräteeinheit Nachschubtransportregiment 13 organisiert, bis man 1996 im „Heer für neue Aufgaben“ alle verbliebenen aktiven und nicht aktiven Instandsetzungs-, Nachschub- und Transportverbände im aktiven Logistikregiment 11 Rheine und dem nicht aktiven Logistikregiment 12 zusammenfasste. Das Logistikregiment 11 in Rheine mit dem Nachschubbataillon 110 (Rheine), den Instandsetzungsbataillon 110 (Coesfeld) und 141 (Neustadt am Rübenberge) den Transportbataillon 120 (Werlte) und 170 (teilaktiv, Rheine) und weiteren nicht aktiven Einheiten wurden 2003 außer Dienst gestellt als die Streitkräftebasis einen großen Teil der Versorgung übernahm. Die verbleibenden Bundeswehrdepots im Münsterland gehören seit 2012 durch die Neuorganisation der „ortsfesten logistischen Einrichtungen“ (OLE) zum Logistikkommando der Streitkräftebasis in Erfurt. Geführt vom Logistikzentrum

der Bundeswehr in Wilhelmshaven gibt es das Munitionsversorgungszentrum West in Wulfen. Die Materiallager Rheine-Kanalhafen und Ochtrup gehören künftig zum Bundeswehrdepot Nord Wilhelmshaven. Das Sanitätshauptdepot Epe untersteht dem Bundeswehrdepot West Mechernich.

Keinen langen Bestand im Gefüge der Korpstruppen hatte das 1959 in Gellendorf stationierte Flugabwehrbataillon 180 des Korpsflugabwehrkommandeurs 1, das am Standort Rheine mit der radargelenkten 75 mm – Flak SKYSWEEPER und FAUN -Zugmaschinen ausgestattet war. Ebenso wie sein süddeutscher Schwesterverband in Ellwangen musste das Bataillon 1961 zur Luftwaffe wechseln, weil die dortige Zahl von Luftwaffenflugabwehrbataillonen (Flak 40/L 70) nicht ausreichte, um neun Flugabwehrraketenbataillone (HAWK) aufzustellen. Der Verband verlegte nach Westertimke in den Raum Bremen.

cl Heeresflieger in Rheine

Die Heeresflieger in Rheine lagen günstig zu den zu unterstützenden logistischen Einheiten. Zwei Staffeln hatten den Flugplatz in Bentlage 1960 bezogen und hatten 1961 als Korpstruppe das Heeresfliegerbataillon 100 gebildet. Es verfügte über den Transporthubschrauber SIKORSKI S 58, der 12 Soldaten transportieren konnte, und den leichten Verbindungshubschrauber ALOUETTE II. Der SIKORSKY S 58 wurde noch von einem Kolbenmotor angetrieben und zeichnete sich im Sturmfluteinsatz 1962 aus. Er wurde ab 1973 durch die leistungsfähigere CH 53 G ersetzt. In der Heeresstruktur III der 70er Jahre erfolgte mit Zulauf des mittleren Transporthubschraubers CH 53 G und der BELL UH 1 D eine Umgliederung auf eine Regimentsstruktur im Heeresfliegerkommando 1 mit dem leichten Hubschraubertransportregiment 10 Celle, später Faßberg (UH 1D), dem mittleren Hubschraubertransportregiment 15 Rheine - Bentlage (CH 53 G) und ab 1979 dem Panzerabwehrhubschrauberregiment 16 Celle (BO 105). Außerdem war in Bentlage die Heeresfliegerstaffel 7 der 7. Division mit Verbindungshubschraubern ALOUETTE II, später BO 105, stationiert. In Bentlage befand sich bis 1994 auch Stab/Stabsstaffel des Heeresfliegerkommandos 1 mit den gleichen Hubschraubermustern.

Beschafft wurde das Hubschraubermuster CH 53 G vor allem um die drei Luftlandebrigaden des Heeres (Nr. 25, 26, 27) für luftmobile Einsätze in Schwerpunkten und Krisenlagen beweglich zu machen. Dazu kamen natürlich auch logistische Transportaufgaben und zahllose Hilfeinsätze. 1997 war das Regiment besonders beim Oderhochwasser und einer bewaffneten Evakuierungsaktion deutscher Staatsbürger in Albanien gefordert. Eine

Spezialfähigkeit, der Transport von Löschwasserbehältern als Außenlast unter dem Rumpf, wurde vor allem bei Wald- und Heidebränden im In- und Ausland abgerufen. Es gab auch spektakuläre Sondereinsätze wie den Transport von Waffeninspektoren der UN im Wüstensand des Irak nach dem I. Golfkrieg von 1991. Gerade bei den Auslandseinsätzen waren die CH 53 G unverzichtbar und oft wegen der Höhe und klimatischen Bedingungen extrem gefordert. In Afghanistan erhielten sie eine Schutzausstattung und eine Bordbewaffnung mit Bordschützen. Es gab CH 53 G mit Spezialausstattung für medizinische Rettung (Medical Evacuation). Eine CH 53 G ging in Afghanistan wegen eines Defekts im Rotorgetriebe verloren. Etliche Modifikationen ausgewählter Exemplare sollten Reichweite und Navigation verbessern.

Das mittlere Hubschraubertransportregiment 15 war der letzte Traditionsnamenträger „Münsterland“ und schied bereits 2013 aus dem Heer aus und wurde Teil des neuen Hubschraubertransportgeschwaders 64 der Luftwaffe in Holzdorf (Brandenburg) und Laupheim (bei Ulm). Bis ca. 2017 gab es noch Werkstattbetrieb in Rheine, da die für den NATO-Hubschrauber 90 in Holzdorf neu errichteten Hallen nicht für den CH 53 ausgelegt waren.

Die Stationierungsentscheidung gegen Rheine war sehr umstritten. War doch die Infrastruktur in Bentlage erst in den letzten Jahren erneuert und der Fliegerhorst in Holzdorf gerade erst für die Aufnahme des NATO-Hubschraubers 90 ausgelegt worden. Da dieses Muster nur noch in reduzierter Zahl zulief und nicht mehr zur Luftwaffe gelangte, entfiel deren Stationierung in Südbrandenburg und die Eingliederung der CH 53 in die Luftwaffe musste als Ersatz dienen. Ein Argument des BMVg gegen deren Verbleib in Bentlage war die Notwendigkeit der Erhaltung eines militärischen Flugplatzes im weiteren Umfeld Berlins. Die Luftwaffe war im Münsterland mit dem Abzug der letzten CH 53 G des HTG 64 (Lw) aus Rheine und der von Diepholz aus noch betriebenen Materialerhaltung ab 2017 nicht mehr vertreten, sieht man einmal vom Luftwaffenmusikkorps Münster im Rahmen der SKB und den Fernmeldeanlagen in Albersloh und Milte ab. Der weiterhin genutzte Luft-Boden-Schießplatz Nordhorn-Range gehört zur Streitkräftebasis.

d) Luftwaffe in Rheine

Die Basis des einzigen fliegenden Verbandes der Luftwaffe in Westfalen lag auf dem Areal eines ehemaligen Wehrmachtflugplatzes bei Hopsten - Dreierwalde. In Dienst gestellt wurde er 1961 als sechster und letzter „schwerer“ Luftangriffsverband unter der Bezeichnung Jagdbombergeschwader 36. In den 90er Jahren erfolgte die Umbenennung in Jagdgeschwader 72 nach erneutem

Rollenwechsel vom Tactical Fighter (Jäger und Jagdbomber) zum reinen Jagdverband. Zur Infrastruktur gehörte der Fliegerhorst in Hopsten – Dreierwalde mit einem aufgrund der NATO-Vorgaben räumlich abgesetzten Unterkunftsbereich in der General-Wever-Kaserne in Rheine und einem i.G. zu den anderen Fliegerhorsten abgesetzten Munitionslager in Uthuisen unter Einschluss eines Sonderwaffenlagerbereichs unter US-Kontrolle.

Viel Improvisation gab es zu Beginn in der Ära der F 84 THUNDERSTREAK, die vom Jagdbombergeschwader 31 in Nörvenich nach dessen Umrüstung auf F 104 G übernommen wurden und im Freien in der „Flightline“ abgestellt werden mussten. Als letzter Verband flog das Jagdbombergeschwader 36 dieses Muster bis 1966. Schrittweise wurde die Infrastruktur mit Schutzbauten gehärtet. Es folgte die Umrüstung auf die F 104 G STARFIGHTER mit kurzer nuklearer Rolle von 1967 bis 1972. In dieser Zeit stand jederzeit eine mit nuklearer Abwurfmunition bestückte startklare Alarmrotte in einem besonders gesicherten QRA-Bereich im südlichen Teil des Fliegerhorstes in Bereitschaft. (QRA=Quick Reaction Alert). Die letzte Verfügungsgewalt über die Freigabe der nuklearen Einsatzmittel im Rahmen der „nuklearen Teilhabe“ von Bündnispartnern lag beim amerikanischen Präsidenten, die Einsatzführung wäre durch die NATO erfolgt. Das US Detachment 3/50th TFW Hopsten bewachte und unterstützte 1967-72 die QRA -Rotte in Dreierwalde und das Lager Uthuisen.

Aufgrund einer Entscheidung von Verteidigungsminister Schmidt zur Reduzierung der nuklearen Komponente fiel der Nuklearauftrag relativ früh wieder weg. Der erhöhte Sicherheitsaufwand für ein „Sonderwaffen“-Lager außerhalb des Fliegerhorstes im Depot Uthuisen mag dabei eine Rolle gespielt haben.

Mit Zulauf der F 4 PHANTOM Mitte der 70er Jahre erfolgte eine Erweiterung der Rolle zum Tactical Fighter (Jagdbomber und Gefechtsfeldjäger). Die Kampfwertsteigerung in den 90er Jahren durch ein neues Radar und Luft-Luft-Flugkörper mittlerer Reichweite (AMRAAM) zur Luftzielbekämpfung auf Distanz kompensierte einige Defizite im Luftkampf. In den 90er Jahren erfolgte nach Wegfall der Jagdbomberrolle die Umbenennung in Jagdgeschwader 72.

Der Fortbestand des Geschwaders war damals lange offen. Investitionen wie der neue Tower von 1998 waren noch erfolgt und verhinderten möglicherweise eine frühere Schließung. 2001 fiel dann doch die Entscheidung zur Auflösung des Geschwaders mit einer befristeten Übergangsrolle als Fluglehrgruppe für die „Europäisierung“ im Rahmen der Ausbildung von F 4-Piloten bis 2006. Diese

Aufgabe hatte das Geschwader immer schon wahrgenommen. 2006 erfolgte der „Flyout“ der letzten F 4 und Schließung der Basis ohne militärische Nachnutzung. Das Kampfflugzeug F 4 ging bei der Luftwaffe erst im Sommer 2013 in Wittmund endgültig a.D.. Zeitweise war eine Nachnutzung der Basis in Dreierwalde durch das in Bentlage benachbarte Heeresfliegerregiment 15 erwogen worden.

e) Niederländische Flugabwehrraketen in Rheine

In den 50er Jahren führte die NATO-Entscheidung für eine bodengebundene Luftverteidigung des westeuropäischen Raumes durch die amerikanischen Flugabwehrraketensysteme NIKE und HAWK ab 1959 zum Aufbau eines Stellungssystems in einem Doppelriegel zwischen Nordsee und Alpen. Die NIKE konnte gegen Ziele in größeren Höhen in der westlichen Hälfte der Bundesrepublik operieren. Das nördliche Münsterland lag in den Sektoren zweier hintereinander gestaffelter niederländischer NIKE-Bataillone, der 1. und 2. Groep Geleide Wapens (GGW), das südliche Münsterland befand sich schon im Sektor des deutschen Flugabwehrraketensquadrons 21. Die Stellungen im Münsterland und seinem Umfeld lagen in Schöppingen (220 Squadron NL) Bentlage (223 Squadron NL) Nordhorn (222 Squadron NL), Handorf (119 Squadron NL), Erle (221 Squadron NL, ab 1977: 57 Squadron BE), Ennigerloh-Westkirchen (1./ FlaRakBtl 21) und Datteln (4./ FlaRakBtl 21).

Jede Staffel umfasste einen Abschussbereich, einen Feuerleitbereich mit Radargeräten und Gefechtsstand und eine Unterkunft. In Rheine lag die Unterkunft nach einer Zwischenstationierung in der Damloupkaserne ab 1963 vor den Toren der Kaserne in Bentlage, der Feuerleitbereich in Landersum und der Abschussbereich südwestlich des Heeresfliegerflugplatzes, wo die Bunkerreste und Betonflächen noch heute vorhanden sind. Bis 1974 hatte die 223.Staffel auch einen nuklearen Auftrag, so dass in der Unterkunft auch eine US-Teileinheit zur Gewährleistung der amerikanischen Verfügungsgewalt und Bewachung stationiert war. In nuklearem Bereitschaftsstatus befanden sich die Gefechtsköpfe bereits auf den Raketen in besonders gesicherten Abschuss- und Montagesektionen.

1975 führte eine Reduktion in der niederländischen Luftwaffe zur Fusion der 1. und 2. GGW zur 12. GGW (Bramsche) mit Stellungen in Vörden, Borgholzhausen, Bentlage und Schöppingen. Die letzte Etappe der Auflösungen erfolgte im Zeitraum 1983-1988. Der Abzug der 223 Staffel aus Rheine erfolgte 1984.

1987 endete der NIKE-Betrieb der 12. GGW (NL) in Schöppingen und einer kleinen Militärpolizei- und Pioniereinheit in Greven und 1988 in Vörden. Das

Nachfolgesystem PATRIOT wurde von der niederländischen Luftwaffe in ihren HAWK-Sektoren an der Weser und im Eggegebirge stationiert, so dass die niederländische Flugabwehrraketentruppe im Münsterland nicht mehr vertreten war.

f) Die Rolle des Territorialheeres und der Reservisten

Die Territoriale Verteidigung blieb in nationaler Verantwortung und hatte innerhalb des Heeres eine eigene Führungsstruktur, die sich an die föderale und kommunale Gliederung anlehnte: Wehrbereichkommandos WBK -> Land / Länder, Verteidigungsbezirkskommandos VBK - > Regierungsbezirke, Verteidigungskreiskommandos VKK -> Landkreise oder kreisfreie Kommunen. In Rheine gehörte dazu das Verteidigungskreiskommando 333 in der Damloupkaserne, das dem Verteidigungsbezirkskommando 33 in Münster unterstand. Die VKK in Münster, Rheine, Borken und Recklinghausen verfügten über nicht aktive Sicherungskompanien, Sicherungszüge und Wehrleitersatzbataillone.

Darüber gab es noch die Führungsebene der Territorialkommandos Nord, Süd und Schleswig-Holstein in Anlehnung an NATO-Heeresgruppen, um deren Operationen mit nationalen Unterstützungsleistungen abzustimmen und die nationalen Aufgaben und Interessen in dem Bereich wahrzunehmen: Gewässerübergänge durch Pioniere, Instandhaltung des Pipelinesystems, Fernmeldewesen, Sanität und Logistik für die eigenen Truppenkontingente in der NATO

Von zentraler Bedeutung für die nationale logistische Unterstützung waren als oberste Ebene die drei Versorgungskommandos des Territorialheeres, wo im Bereich der NATO-Heeresgruppe Nord NORTHAG zwischen Elbe und Mittelgebirge das Versorgungskommando 800 in Lingen zuständig war. Das Kommando unterstand dem Territorialkommando Nord in Mönchengladbach und unterhielt mit Schwerpunkt im westlichen Niedersachsen, Westmünsterland und am Niederrhein zahlreiche große Munitions- und Gerätedepots, die nicht mit den weiter östlich liegenden kleineren Korpsdepots verwechselt werden dürfen. Einrichtungen des Versorgungskommandos 800 waren in unserem Raum die Munitionshauptdepots in Ochtrup, Lünten, Olfen, und Saerbeck und ein Munitionsteildepot in der Hohen Mark bei Hülsten (Reken). Die Munition befand sich dort in verbunkerten Munitionslagerhäusern, die mit Erdwällen bedeckt waren. Das als letzte Einrichtung 1988 fertiggestellte Munitionsdepot in Saerbeck war auch für die US-Verstärkungskräfte vorgesehen. Dazu kamen Gerätedepots in Ochtrup,

Rheine-Kanalhafen, Ilterbeck, Klausheide, Bork, Lette und andere Standorte in Niedersachsen und am Niederrhein

Die logistischen Aufgaben des aufgelösten Territorialheeres wurde Mitte der 90er Jahre vom Heer übernommen und viele Depots schrittweise aufgelöst. Die Logistikbrigade 1 (Lingen) trat 1994 an die Stelle des Versorgungskommandos 800 und Nachschubkommando 1 bzw. Instandsetzungskommando 1. Mit der Transformation ab 2001 übernahmen die Logistikregimenter der Streitkräftebasis (16, 17, 46, 47) einen großen Teil der Versorgung für alle Teilstreitkräfte der Bundeswehr.

An dieser Stelle sei auch auf die Aufgaben der zivilen Standortverwaltungen und Kreiswehrrersatzämter hingewiesen mit einer breiten Palette an Dienstleistungen für die Verwaltung, Versorgung und Betreuung der Truppe. Sie sorgte für die Bereitstellung zahlreicher Leistungen der zivilen Wirtschaft bei der Verpflegung der Soldaten und Erhaltung der Infrastruktur.

In der Zeit des Kalten Krieges wären die Mehrheit der Soldaten Reservisten gewesen. Grob umfasste die Bundeswehr der 80er Jahre knapp 500.000 aktive Soldaten plus 800.000 - 900.000 Reservisten. Sie hätten die aktiven Kräfte verstärkt und ein im Alltag unsichtbares Heer von nicht aktiven Einheiten aller Waffengattungen mobilisiert.

Zum Mobilmachungsumfang gehörten zuerst natürlich jene Reservisten, welche die aktiven Einsatzverbände auf volle Stärke bringen sollten. Diese Alarmreservisten wurden vor allem benötigt, um die Einsatzausbildungskompanien E/A, die es vor allem bei den Kampfunterstützungs- und logistischen Bataillonen gab, einsatzfähig zu machen. Durch die Verfügungsbereitschaft der gerade entlassenen Wehrpflichtigen hatte man ein schnell verfügbares Reservepersonal, das keiner Ausbildung bedurfte und schnell eingegliedert werden konnte. Dazu kamen aber auch beordnete Reservisten, die nach der Verfügungsbereitschaft als Alarmreservisten eingeplant und gelegentlich zu ihrem Verband einberufen wurden, Das Verfahren wurde besonders oft bei logistischen Kräften angewendet, so dass nur ein Teil der Kompanien des Nachschubbataillons 110 und Transportbataillons 170 sofort einsatzfähige und jederzeit verfügbare Einsatzeinheiten waren. Die Logistikeinheiten in Rheine waren neben dem Versorgungsdienst immer auch Ausbildungsverbände und die verschiedenen Ausbildungskompanien (16/I, 17/I, 3./110, 2.-3./170, später 6.-8./110) bilden einen wichtigen Teil der Garnisonsgeschichte.

Eine große Zahl von Einheiten in Feldheer, Luftwaffe und vor allem im Territorialheer wäre aber erst bei einer Mobilmachung binnen weniger Tage aus dem Nichts aufgewachsen und waren im Frieden nicht präsent. Der Terminus für diese Einheiten änderte sich mehrfach: Geräteeinheiten, nicht aktive Einheiten, zurzeit gilt die Bezeichnung Ergänzungstruppenteile. Die Maßnahmen zur Mobilmachung und deren zeitlichen Abläufe waren in „Kalendern“ durch aktive Einheiten und Dienststellen detailliert vorgeplant.

Auf allen Führungsebenen des Feldheeres und Territorialheeres bestanden Feldersatzbataillone, um ausgefallenes Personal im Einsatzgebiet sofort ersetzen zu können. Wehrleitersatzbataillone mit über 1000 einberufenen Reservisten bei den VKK sollten für die in der Zielplanung vorgesehenen drei bis fünf „Personalauffüllungen“ sorgen, z.B. Nr. 829 Rheine. Für die Aufnahme noch nicht fertig ausgebildeter Wehrpflichtiger im Kriegsfall gab es Feldausbildungsbataillone, wie Nr. 842 Rheine, das dem Nachschubkommando 1 unterstellt war. Ca. 400.000 Reservisten des Mobilmachungsumfangs entfielen auf diesen Personalersatz und bildeten keine zusätzlichen taktisch-operativen Einsatzeinheiten, waren aber in militärische Formationen eingegliedert und ausgestattet, auch mit Handwaffen, und konnten so schon durch ihre bloße Existenz zur Verdichtung der militärischen Präsenz im Hinterland beitragen.

Zu den gekaderten Korpstruppen gehörte das gemischte nicht aktive Transportbataillon 180, anfangs im Stützpunkt Steinfurt, später im besonders großen Mobilmachungsstützpunkt Bad Rothenfelde. Alle Depots hatten neben 1-2 nicht aktiven Wach- und Sicherungszügen auch einen nicht aktiven Depotumschlagzug, da sie im Kriege nur von Kombattanten betrieben werden konnten. Die Ausstattung war für alle Geräteeinheiten eingelagert und in den Depots wurden sogar Betriebsstoff- und Munitionsvorräte für das „unsichtbare Heer“ bereitgehalten. Diese Geräteeinheiten wären sicher deutlich schneller einsatzbereit gewesen als die heutigen Ergänzungstruppenteile, die erst künftig wieder eine eigene Ausstattung erhalten sollen.

Ein Teil der Ausrüstung lagerte in Mobilmachungsstützpunkten, oft ehemalige Fabrikhallen (Greven, Steinfurter Str. in Münster), aber auch eigens eingerichtete militärische Neubauhallen in Kasernen (Borken, Handorf, Ahlen, Depot Ochtrup) oder an eigenen Standorten (Wietmarschen, Ottenstein). In Bad Rothenfelde war ein ehemaliges Waldkrankenhaus zu einem großen Lager für Geräteeinheiten umfunktioniert worden. Zivile Fahrzeuge wurden im Rahmen der zivilen Mobilmachungsergänzung durch Bereitstellungsbescheide

„eingezogen“, was hin und wieder geübt wurde. Gerade die nicht aktiven Logistikverbände waren auf den Pritschen- und Tankkesseltransportraum von beorderten Zivil-LKW angewiesen.

Eine Episode blieb die 1985 begonnene, aber nicht abgeschlossene Aufstellung von Unterstützungsbataillonen für US-Verstärkungskräfte im Rahmen des War Host Nation Supports (WHNS). Ein für derartige Einheiten vorgesehener Mobilmachungsstützpunkt auf dem Areal der 1984 geräumten Flugabwehrraketenstellung in Bentlage wurde nicht verwirklicht.

Das Jagdbombergeschwader 36 in Rheine hatte auch eigene Geräteeinheiten (nicht aktive Sicherungsstaffel und Startbahninstandsetzungsstaffel).

Reservisten waren für Sicherung des rückwärtigen Raums ebenso unverzichtbar, wie für Logistik und Sanitätsversorgung. Es gab eingelagertes Gerät für Reservelazarettgruppen (7321 Steinfurt, 7322 Greven), die in öffentlichen Gebäuden, vor allem Verwaltungen und Schulen, Hilfskrankenhäuser einrichten konnten und in den späteren Jahren zunehmend auch mit Krankenhäusern kooperierten

Dieses potentielle Heer von 800.000 - 900.000 Soldaten wurde kaum öffentlich wahrgenommen und manifestierte sich in Einberufungsbescheiden für den Alarmfall und gelegentlichen Mobilmachungsübungen, zu denen die beorderten Reservisten in gewissen Übungsabständen zusammentraten. Dort wurden die allgemeinen und speziellen militärischen Fertigkeiten aufgefrischt und meist auch im Rahmen einer Übung erprobt. Das war in Gellendorf, Bentlage und Dreierwalde besonders häufig der Fall.

In dem unsichtbaren Millionenheer beorderter Reservisten der Mobilmachungstruppen und nichtbeorderter Reservisten in der Personalreserve präsentierte sich das Gesicht einer demokratischen Bürgerarmee. Mit der hastigen Aussetzung der Wehrpflicht 2011 unter dem Druck der Auslandseinsätze und einer engen Finanzplanung in der Finanzkrise ab 2008 ist dieses sicherheitspolitische Kapital verloren gegangen. Nach Auflösung der nicht aktiven Truppen und Wehrrersatzorganisation wird man diese nicht mehr so schnell „rekonstituieren“ können, auch wenn gegenwärtig die veränderte internationale Lage plötzlich neuen Bedarf geschaffen hat.

In der Gegenwart gibt es außerhalb der aktiven Truppe keine flächendeckende Ersatzorganisation mehr, in der ausgebildetes Reservepersonal in großem Umfang militärisch erfasst werden könnte. Stattdessen gibt es an wenigen Standorten in kleinerer Zahl ausgewählte waffengattungsspezifische

Ergänzungstruppenteile, die beim Heer den Divisionen, Brigaden unterstehen oder in Kompaniestärke in Bataillone eingegliedert sind, um die Durchhaltefähigkeit zu erhöhen. Etwas mehr Aufmerksamkeit gewinnt wieder der Heimatschutz mit infanteristisch bewaffneten Heimatschutzkompanien aus Reservisten, von denen wieder 30 bestehen und die künftig um weitere 12 Einheiten aufgestockt werden sollen. In NRW gibt es gegenwärtig nur drei Kompanien in Düsseldorf, Unna und Ahlen und den schon erwähnten Aufbaustab des Heimatschutzregiments 2 in Münster, der sicher auch die Aufstellung weiterer Kompanien nach sich ziehen dürfte.

Jürgen Dreifke
Juli 2022